

aus dem ersten Kirchenbuche von Ruddewörde wieder von den Mühlenpächtern. Im Jahre 1675 war es der Meister Steding; sein Nachfolger war Gotthard Mauß, der jährlich an die lauenburgische Regierung 210 Reichstaler Pacht zu entrichten hatte. Von 1699 bis 1705 war der Müller Jürgen Borchers Pächter, dann ging sie auf den Müller Jakob Jahnke über. Die Pachtverträge sind mit der lauenburgischen Regierung abgeschlossen und befinden sich noch heute im Besitze des jetzigen Eigentümers, Herrn Richard Harders. In diesen Verträgen finden sich auch genaue Bestimmungen über den einstigen Mahlzwang, nach welchem auch „die Quer- und Handmühlen“ auf den Dörfern nicht geduldet und gegebenenfalls weggenommen werden sollten. Im Jahre 1871 ging die Mühle über in den Besitz des Fürsten v. Bismarck, der sie 1890 zum Verkauf stellte. Sie wurde von der Familie Schröder erworben. Jetziger Besitzer ist, wie bemerkt, Herr Richard Harders.

Im Jahre 1627 sind Tilly und Wallenstein mit ihren Truppen an der Mühle vorübergezogen. Zwischen Büchen und Pötrau hatten sich beide Heere vereinigt und rückten von hier auf die holsteinische Grenze zu, die sie bei Grande überschritten. Den Vortrab führte Graf Schlick, der am 4. September 1627 mit 68 Kompanien zu Pferde bei Trittau eintraf. 80 Kompanien Fußvolt folgten nach, „die sollten die Herrn zu Trittau pfeffen lernen“. (Trampler: „Korresp. des Kardinals Dietrichstein mit dem Hof-Kriegspräsidenten Collato“ S. 111.)

Auch der Winterkönig, Friedrich V. von der Pfalz, kam als heimatloser Flüchtling durch Grande. Es war am 19. Februar 1621. Ein furchtbarer Schneesturm hüllte die Gegend ein, nur langsam konnte die Reisegesellschaft fortkommen und durfte sich freuen, endlich gegen Abend in Röhel in dem damaligen fürstlichen Gasthaus ein Unterkommen zu finden.

Im Jahre 1814 brachte der Rückzug der Franzosen auf Hamburg der Dorfschaft Grande und auch der alten Mühle großen Schaden. Ganze Kompanien wurden Viehtreiber: Korn, Mehl, Schlachtvieh, — alles wurde nach Hamburg geschleppt; denn jeder General, jeder Offizier, jede Kompanie sollte sich auf mehrere Monate verproviantieren. Oft fehlte es an Transportmitteln, denn die requirierten Fuhrwerke kehrten nicht zurück. Kein Wunder, wenn man da Vieh und Lebensmittel zu verbergen suchte. Die wenigen Tiere der Grander Besitzer wurden zum Teil im Sachsenwalde versteckt. Der damalige Bauernvogt Harders in Grande — ein Urgroßvater des jetzigen Mühlenbesizers — geriet in die größte Lebensgefahr, weil Pferde in seiner Scheune verborgen waren. Schon sollte er erschossen werden, als er auf fußfälliges Bitten seiner Frau und der Intervention eines französischen Offiziers gerettet wurde. Ein Säbel dieses Offiziers, der in Grande erkrankte und starb, befindet sich noch heute im Besitze der Familie Schwarke. In der Gaststube hängt er an der Wand über einem eingerahmten Gedicht, wird hier aber irrtümlich als „Russen-säbel“ bezeichnet. —

Aber auch freundliche Bilder hat die Mühle gesehen. Im September 1816 kam der greise Feldmarschall Blücher auf seiner Reise nach Hamburg durch Grande. Hunderte von Hamburgern, zu Fuß, zu Pferde und zu Wagen, waren dem alten Kriegshelden bis Hamfelde entgegengeeilt. In diesem frohen Geleit setzte der Marschall seine Reise über Grande und Wixhave fort. Überall erschollen laute Hochrufe, für welche Vater Blücher freundlich dankte.

Konrad Haase-Rothenbek.

**Schaffstall — Hasenthal.** Das jetzige Gräflich v. Kielmannsegg'sche Vorwerk Hasenthal hieß früher Schaffstall. Es wurde dort eine Schäferei betrieben. Einer der alten Schaffställe, ein Gebäude, dessen Retdach auf dem Fundamente ruht und fast die Erde berührt, hat sich bis heute erhalten. Der Pächter der Schäferei wohnte noch gegen 1800 im jetzigen Försterhaus zum Grünen Jäger. Das zur Zeit als Forstarbeiterwohnung benutzte alte, mit Ret gedeckte Fachwerkgebäude zum Grünen Jäger war früher das Försterhaus. Über den Vorwerkshof Hasenthal (Schaffstall) führte die alte Heerstraße Hamburg—Artlenburg. Sie ging zwischen der alten Scheune und dem gegenüberliegenden Hause, dem jetzigen Inspektorhause, hindurch. In der Scheune wohnte ein Arbeiter, der das Schankrecht für den vorübergehenden Verkehr ausübte. Die Schenke wurde

der „Heidekrug“ genannt. — Im Jahre 1803 sollen in dem genannten Hause, welches jetzt dem Inspektor als Wohnung dient, die Vorverhandlungen über die schmachvolle Artlenburger Konvention geführt worden sein, nach der die hannoversche Armee entwaffnet und aufgelöst und das Herzogtum Lauenburg den Franzosen überantwortet wurde. — Bekannt geworden ist Hasenthal auch dadurch, daß der Prinz Wilhelm von Preußen, der spätere Kaiser Wilhelm I., im Jahre 1848 auf seiner Flucht von Berlin nach England seinen Weg über Hasenthal nahm. Er war als Arbeiter verkleidet, angetan mit einer blauweißgestreiften Bluse, wie die Arbeiter sie tragen. Prinz Wilhelm ruhte sich in Hasenthal aus und ließ sich dort Kaffee geben, den er vor dem jetzigen Inspektorhause genoß. Er setzte seine Reise dann weiter fort über Geesthacht und die Elbe nach England. — Die Bezeichnung Schafstall für Hasenthal hat sich bis heute noch erhalten. Namentlich alte Leute wenden vielfach den Ortsnamen Schafstall statt Hasenthal an. R. B.

Der Familienname Rautenfranz. U. v. Rundstedt erwähnte in seinem Aufsatz über Herzog Franz-Karl von Lauenburg auch dessen illegitimen Sohn Franz-Karl von Rautenfranz, der mit einem Doppelhof in Darchow a. d. Elbe und dem Amte eines Schulzen und Deichschauers ausgestattet wurde. Er sprach auch von Nachkommen dieses Schulzen, die dort noch im 19. Jahrhundert gelebt hätten. Diese Nachricht wird ergänzt durch die gütige Zuschrift des Heimatbundes in Lüththeen, die uns mitteilt, daß sich der Familienname Rautenfranz an der Elbe bis auf den heutigen Tag gehalten hat. So hat bei dem Darchauer Deichbruch im Jahre 1888 ein Gastwirt Rautenfranz eine erschütternde Rolle gespielt. Er duldete bei der furchtbaren Hochflut Kartenspiel und Tanz, bis das Wasser durchbrach und den Krug bis auf die Grundmauern vernichtete. Diesen dramatischen Vorgang hat der Lüththeener Heimatdichter Karl Puls in einem lebendigen plattdeutschen Gedicht behandelt. Eine Strophe davon lautet:

Wie Kräuger Rugenfranz bei Fiedel  
Spält mit den'n Storm ein grufig Lied.  
Dei Bülgeln slahn dortau den'n Warwel.  
Lies' süßt dei Knecht: „Bald is't so wied!“  
Zwei Faut noch — warden sei verspälten?  
Sei gäwen nich ein bäten Bott! —  
Ein Ruck — Sei hewn den'n Grund verluren.  
Wild brüllt dei See: „Nu gnad juch Gott!“

## Kleine Mitteilungen

**Aufforderung zur Beobachtung eines Tagfalterlings in Lauenburg.** Unsere lauenburgische und ostholsteinische Schmetterlingsfauna hat einen wissenschaftlich außerordentlich wichtigen Vorgang aufzuweisen, nämlich die Einwanderung mehrerer Tagfalterlinge, die von Osten her in unser Gebiet eindringen. Einer von diesen Tagfaltern ist das „Schachbrett“, *Melanargia galathea* L. Der Falter hat noch in der Mitte des vorigen Jahrhunderts in ganz Norddeutschland gefehlt, er hat aber seit dieser Zeit Pommern, Mecklenburg und Teile Nordhannovers besiedelt und ist anscheinend im Begriff, von Mecklenburg her in Lauenburg und Holstein einzudringen. Während der Schmetterling aber in Mecklenburg verbreitet ist und ständig gefangen wird, sind bisher aus unserem Gebiet erst einige Funde bekannt geworden, die sich folgendermaßen verteilen:

Lauenburg, ein Stück 18. 7. 1920; Sachsenwald, ein Stück 22. 7. 1900, ein Stück 1921; Boberg (zwischen dem Sachsenwald und Hamburg), ein Stück 1921; Lübeck, vor 1903 einmal gefangen, Juli 1926 zwei Stück; Riel, zwei Stück am 9. Juli 1916 in der Nähe von Boorde.

Der Schmetterling fliegt im Juli auf grasigen lichten Stellen an Waldrändern, auch auf Wiesen. Er ist, wie die hier beigegebene Figur zeigt, nicht zu verwechseln.